

Aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **104 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gut gemacht!

Bachelor-Feier in Glasgow



Herzliche Gratulation an Valerie Dubler, Christina Fett, Ruth Henschel, Margaritha Kindl, Beate Ramsayer, Ilke Reicke, Bettina Rufer, Ilse Steininger, Edith Tanner und Jasmin Wehner!

Den Studentinnen des ersten «Bachelorprogramms» für Hebammen im deutschsprachigen Gebiet wurde am 30. November 2005 in einer beeindruckenden und feierlichen Zeremonie der Titel «Bachelor of Science in Midwifery» verliehen. Zwölf Studentinnen, die in Chur oder Osnabrück den Workshop der Caledonian University besucht hatten, waren spe-

ziell dafür nach Glasgow gereist. Während ihres Studiums hatten sie drei Module (Research, Dynamic Midwifery and Women's Health) mehrheitlich «online» absolviert. Die Workshops in Chur wurden von 16 Hebammen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich besucht, von denen nun zehn erfolgreich abschliessen konnten.

Glasgow Caledonian University
School of Nursing Midwifery and Community Health
in conjunction with
La filière romande des sages-femmes et hommes sage-femmes

Midwives!

Do you want a Bachelors' or Masters' degree in Midwifery?
Take this great opportunity to develop your professional education and practice.

One day workshop

Saturday 13th May 2006 from 09.30-16.00 hours

With: Ms. Elma Paxton (Programme Organiser BSc Midwifery) and Ms. Angela Poat (Programme Organiser MSc Midwifery).

This workshop (free of charge) will introduce you to the innovative, flexible, web-based distance learning opportunities for you to get a Bachelors' (BSc) or Masters' (MSc/MPhil) degree in Midwifery. Time will be available for individual counselling and discussion.

Location: Haute Ecole de Santé Genève, Filière des sages-femmes et hommes sages-femmes HES, 47 Av. de Champel, 1206 Genève, Switzerland.

Contact and reservations: Ms. Christiane Sutter, Genève. Preferably by E-mail: christiane.sutter@heds-ge.ch. Telephone: 0041 (0)22 7813665.
Ms. Ans Luyben, Chur. E-mail: ans.luyben@bgs-chur.ch. Telephone: 0041 (0) 81 3540951.

Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin»

Rechtmässigkeit des Entscheids Couchepin ist zu prüfen

Der Lenkungsausschuss der Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» fordert die Geschäftsprüfungskommission auf, nicht nur den gesamten Entscheidungsprozess des «Programms Evaluation Komplementärmedizin PEK» kritisch zu untersuchen. Beim Ausschluss der ärztlichen Komplementärmedizin aus der Grundversicherung ist fraglich, ob Bundesrat Couchepin im Sinne des Gesetzes gehandelt hat und ob die vom Gesetzgeber übertragenen Aufgaben erfüllt wurden. Zahlreiche Ungereimtheiten konnten nie beseitigt werden. Die Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» fordert die Aufnahme der fünf Richtungen der ärztlichen Komplementärmedizin in die Grundversicherung.

1998 hat Bundesrätin Dreifuss das Programm Evaluation Komplementärmedizin PEK ins Leben gerufen, um die Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit der ärztlichen Komplementärmedizin zu prüfen. Das gesamte Programm kostete sechs bis sieben Millionen Franken.

Weitere Ungereimtheiten

Im PEK-Prozess sind zahlreiche Ungereimtheiten aufgetreten. Der Schlussbericht wurde dem Konsultativorgan von Bundesrat Couchepin, der eidgenössischen Leistungskommission ELK, vorenthalten. An der Sitzung vom 10.5.2005 gab es lediglich eine mündliche Information. Pikant: der Entwurf des Schlussberichts vom 14.3.2005 enthielt die ausdrückliche Empfehlung, die Anthroposophische Medizin, die Homöopathie und die Phytotherapie in der Grundversicherung zu belassen. Bundesrat Couchepin verheimlicht in den Erläuterungen zu seinem Entscheid nicht, dass er neben dem eigens geschaffenen PEK weitere Quel-

len beigezogen, um seinen Entscheid zu fällen. Leider unterliess er es, seine Entscheidungsgrundlagen publik zu machen. Im wissenschaftlichen PEK-Review-Board «besteht Konsens darüber, dass die letzte aber entscheidende Phase des PEK Prozesses vom für solche Verfahren üblichen und zu erwartenden Ablauf stark abwich.»

Je mehr Resultate des PEK finalisiert und publiziert werden, desto klarer zeigt sich, dass die fünf Methoden wirtschaftlich, zweckmässig und kostengünstig sind. Eine schriftliche Begründung des eidgenössischen Departements des Innern EDI fehlt nach wie vor.

70 Prozent der ParlamentarierInnen sind gemäss einer Umfrage der InitiantInnen der Meinung, dass die fünf Methoden der ärztlichen Komplementärmedizin künftig wieder von der Grundversicherung übernommen werden sollen, falls sie von Schulmedizinern mit FMH-anerkannter Zusatzausbildung in Komplementärmedizin praktiziert werden.

Medienstelle Volksinitiative «JA zur Komplementärmedizin», www.jzk.ch, 15.3.2006

Korrigenda

Falscher Preis, falsche Telefonnr.

Die Redaktorin hatte wohl ihren Kopf nicht ganz bei einander... Im Aktuell der Märznummer, «Kongress-flyer» war leider der Kongresseintritt für SHV-Mitglieder falsch wiedergegeben: Statt dem Traumpreis von Fr. 50.– müssen Mitglieder Fr. 200.– bezahlen. Die gute Nachricht: Mittagessen und Getränke sind darin eingeschlossen! Und die Telefonnummer des Zwillingverlags Twinmedia war falsch; richtig ist: **Tel. 044 850 46 01.**

**Aktionstournee von
Amnesty International**

Mobil gegen häusliche Gewalt

Die Schweizer Sektion der Menschenrechtsorganisation Amnesty International organisiert vom 7. März bis Mitte Oktober 2006 eine Aktionstournee gegen häusliche Gewalt quer durch die Schweiz. Thema ist diejenige Menschenrechtsverletzung, die weltweit, aber auch in unserem Land alltäglich vorkommt und doch noch vielfach tabuisiert wird: Gewalt in Ehe und Partnerschaft. «Mobil gegen häusliche Gewalt» ist das Motto der Aktionstournee. Ihr Ziel ist eine Verbesserung der staatlichen Interventionen gegen häusliche Gewalt vor allem auf kantonaler und kommunaler Ebene sowie eine weitere Sensibilisierung der Öffentlichkeit, insbesondere der beiden Zielgruppen Jugendliche und Männer und namentlich auch in nicht-städtischen Gebieten.



Ein Wohnmobil als fahrendes Symbol der eigenen vier Wände dient als «Erfahrungsraum» zum Thema Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Es ist von Anfang März bis Mitte Oktober 06 unterwegs und macht durch das Jahr hindurch Halt in sechs Schwerpunkt-Kantonen, wo es jeweils während rund 10 Tagen an verschiedenen Plätzen aufgestellt wird. Damit verbunden finden Strassenaktionen, Veranstaltungen, Workshops und Events statt. Neben der Lage in der Schweiz wird dabei auch häusliche Gewalt in anderen Ländern thematisiert,

zu denen Amnesty International arbeitet. Amnesty International strebt für diese Tournee eine enge Zusammenarbeit mit Fachstellen im Bereich häusliche Gewalt und mit weiteren Partnerorganisationen an. Häusliche Gewalt als Menschenrechtsverletzung wahrzunehmen heisst, ihre Verhinderung nicht mehr als ein Privatproblem der betroffenen Paare und Familien oder gar als «Frauenfrage» zu verstehen, sondern als öffentliche Aufgabe, die alle etwas angeht.

Weitere Informationen:
www.amnesty.ch

Indien

Lieber ein Auto als eine Tochter

Indiens traditionelle Strukturen sind tödlich für kleine Mädchen. Da Söhne auch nach der Heirat in der Familie bleiben und für die alten Eltern sorgen, sind sie für die ältere Generation überlebenswichtig. Töchter sind vor allem eine finanzielle Belastung. Was in sie investiert wird, geht mit der Heirat verloren, da die Tochter die Herkunftsfamilie verlässt. Sie muss ausserdem mit einer Mitgift ausgestattet werden, die manche Familie in den Ruin treibt. Folge dieser unseligen Tradition ist, dass Mädchen abgetrieben, nach der Geburt getötet oder gegenüber ihren Brüdern vernachlässigt werden. Laut einer Studie, die im Januar 2006 im Lancet publiziert wurde, wurden in Indien allein im Jahr 1997 500 000

weibliche Föten nach der Geschlechtsbestimmung durch Ultraschall abgetrieben. Die Wissenschaftler kamen zum Schluss, dass der heutigen Generation mindestens 10 Millionen Frauen fehlten. Für die Untersuchung wurden 1998 1.1 Mio Familien im ganzen Land befragt. Es zeigte sich, dass die Rate von Mädchengeburten stark davon abhängt, ob die Familie bereits einen männlichen Erben hat. Beim ersten Kind kamen auf 1000 Knaben 871 Mädchen. Beim zweiten Kind stieg bei Familien, die schon einen Sohn hatten, die Zahl der Mädchen auf 1102. Hatten die Eltern zwei Söhne, stieg sie auf 1176. Bei Familien, die bereits ein oder zwei Töchter hatten, fiel das Verhältnis beim zweiten und dritten Kind drastisch (759 auf

1000 bzw. 719 auf 1000). Gefördert wird der unselige Trend durch die Verbreitung der pränatalen Diagnostik und der Werbung für sie: «Gib heute 1000 Rupien aus und spare morgen 100 000». Mit Armut hat das Ganze wenig zu tun: auf die reichsten Gliedstaaten fallen am wenigsten Mädchengeburten. Viele besser gestellte Inder kaufen mit ihrem Geld lieber ein Auto, als es in eine Hochzeit oder Mitgift zu stecken. Und gut ausgebildete Mütter haben deutlich weniger Mädchen (683 auf 1000) als Alphabetinnen (869 auf 1000). Der Frauenmangel hat gesellschaftliche Folgen: immer mehr Männer finden keine Frau mehr. Dadurch dürfte der Wert und das Ansehen der Frauen wieder steigen...
Der Bund, 21.1.06, www.thelancet.com

**17. Forschungsworkshop
für Hebammen**

Aufruf für Abstracts

Am 27./28. Oktober 2006 findet erneut der Forschungsworkshop in Fulda, Deutschland statt, organisiert vom Bund Deutscher Hebammen und der Medizinischen Universität Hannover. Alle Hebammen, auch solche in Ausbildung, sind eingeladen, eine eigene Untersuchung mit einem Referat oder Poster vorzustellen. Das Abstract der Arbeit sollte bis spätestens 15. Juni eingereicht werden, nicht länger als eine Seite sein und die genaue Adresse angeben.

Informationen/Abstracts an: Dr. Mechthild Gross, Hebamme, Medizinische Universität Hannover, +49 511 532 6116, gross.mechthild@mh-hannover.de

Statistikformulare

Fehler behoben!

Bei der Anwendung der Statistikformulare 2006 hatte sich herausgestellt, dass es noch Fehler in der Programmierung gab. Diese sind mittlerweile behoben, und auf der Internetseite des Hebammenverbandes kann die korrigierte Version (mit dem Vermerk «3.2006» heruntergeladen werden.

Damit Sie bereits erfasste Daten (sei es in der Version des letzten Jahres oder der ersten Version 2006) nicht erneut eintippen müssen, können Sie mir Ihre Formulare in einem Email (m.schmid@hebamme.ch) als Anhang zuschicken. Dann kann ich Ihre Daten in das neue Formular übernehmen und sie wieder zurückschicken. Gerne möchte ich Sie auf diesem Weg für die dadurch entstehenden Umtriebe um Entschuldigung bitten.

Monika Schmid, Statistikbeauftragte SHV